

Christi Wunder im Hause Petri

Verkündigungsbrief vom 07.02.1988 - Nr. 04 - Mk 1,29-39

(5. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 04-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Nach seinem Exorzismus in der Synagoge von Kapharnaum macht Jesus mit Jakobus und Johannes einen Besuch im Hause von Andreas und Simon Petrus. Dieser bittet ihn, seiner Schwiegermutter zu helfen, die mit Fieber im Bett liegt.

- Nach den Hinweisen von *Maria Valtorta* (am Beginn des 2. Bandes ihres Werkes „*Der Gottmensch*“) könnte man diese alte Frau mit *Xanthippe*, der Ehefrau des *Philosophen Sokrates* vergleichen. Von ihr behauptet *Xenophon*, der Geschichtsschreiber, sie sei unverträglich gewesen, zänkisch und launenhaft. Auch Petri Schwiegermutter muß wohl in dieser Richtung als „*Schwieger/Schwierig-Mutter*“ bezeichnet werden. Ungeduldig und unruhig nervt sie im Bett die Anwesenden. Sie weint und schreit, klagt und lästert. Petrus fürchtet sich, den Herrn in ihr Zimmer gehen zu lassen. Er hat Angst, sie würde ihn abweisen, da sie mürrisch und menschenscheu ist. Jesus aber lächelt und verliert die Geduld nicht. Er faßt sie an der Hand und ruft ihr zu: „*Sei geheilt! Ich will es! Erhebe Dich!*“ Sofort kann sie aufstehen, ihre Todesangst ist vorbei, ihr Herz schlägt wieder normal. Aber sie vergißt, Jesus zu danken. Daran muß sie erst ihr Schwiegersohn erinnern. Jesus ermahnt sie dann, gut zu sein, weil der Ewige auch gut zu ihr war. Dann wirft sie Petrus vor, er sei jetzt zu oft abwesend, gehe nicht mehr fischen, vernachlässige die Angehörigen. Sie tadelt ihn als Nichtstuer, Dummkopf und Sünder. Er soll mehr Geld verdienen zum Unterhalt der Verwandten.

Die Menschen ändern sich nicht. Immer neu ist der Rückfall ins nur Irdische, das Aufgehen in der Sorge um das Diesseits. Wenig Glaube, nicht viel Hoffnung und eine armselige Liebe, die nur um die persönlichen, kleinen Anliegen kreist und das entscheidende Anliegen des Gottesreiches vergißt.

- Petrus verdient kein Geld bei Jesus, also soll er nach Hause kommen und nicht den Heiligen spielen, so lautet der Vorwurf der „*Xanthippe*“. Menschliche Kleingeisterei und Pedanterie machen sich breit. Man erkennt ein wenig von den seelischen Kämpfen, denen die Apostel ausgesetzt sind zwischen familiären Interessen und der Nachfolge Christi.

Mit zarter Rücksicht geht der Heilige Geist im Evangelium über diese Fehler und Schwächen der Schwiegermutter hinweg und berichtet, die Geheilte habe Jesus und die Seinen bedient. Nach *Maria Valtorta* gab es Fischsuppe und Bratfisch. Petrus hat sich im Kampf zwischen Gottesreich und Fischerhandwerk mehr und mehr auf die Seite des Herrn geschlagen. Die vielen Wanderungen mit Jesus hielten ihn und die anderen oft von zu Hause weg. Immer mehr mußten die Apostel ihre Bindung an

Haus und Familie aufgeben, um für die endgültige, dauerhafte Christusbachfolge frei zu werden.

Die hauptamtliche Sendung und Berufung zur Weltmission fordert für Bischöfe und Priester den Verzicht auf Ehe und Familie, um den Pflichten nachkommen zu können. Auch Freiheit von jenen seelischen Belastungen, die Ambrosius und *Rhabanus Maurus* hinter dem körperlichen Fieber sehen, von dem der Herr die „*Xanthippe von Kapharnaum*“ geheilt hat. Es sind moralische Übel wie Habsucht und Begierlichkeit, Schwelgerei, Ehrsucht und Zorn.

- *Rhabanus Maurus* wendet sich an den göttlichen Heiland: „*Komm in das Haus meiner Seele! Beuge dich erbarmend über mich! Reiche mir deine heilende Hand und richte mich auf!*“

So soll die Seele von der Fieberglut der Leidenschaften frei werden und durch die göttliche Barmherzigkeit von ihren Sünden erlöst bleiben. Dann kann sie in Freude, Dankbarkeit und Gerechtigkeit Gott, ihrem immerwährenden Wohltäter, dienen.

Zunächst aber dient der Gottessohn uns Menschen, wie der zweite Abschnitt der heutigen Perikope zeigt. Gegen Abend bringen die Bewohner von Kapharnaum eine große Zahl von Kranken und Besessenen zum Hause des Petrus. Die menschenfeindliche pharisäische Kasuistik erlaubt keinen Krankentransport während des Sabbats. Deshalb kommen die Menschen erst nach Sonnenuntergang. Im

- Orient gibt es keine lange Dämmerungszeit wie bei uns. In wenigen Minuten ist der Übergang vom Tag zur Nacht erfolgt. Sofort tauchen die vielen Patienten mit ihren Betreuern und Trägern vor dem Haus Petri auf. Wahrscheinlich begleitet von den vielen Neugierigen. Sie wollen die Sensation nicht versäumen, das Schreien und Toben der ausfahrenden Dämonen mitbekommen.

Jesus hat wohl innerhalb des Hauses die Kranken geheilt und die Dämonen vertrieben. Er ist kein Demagoge, dem es um Geld und eigene Ehre geht. Er wollte nicht als Hypnotiseur auftreten und die Masse zu Beifallsstürmen für die eigene Person hinreißen. Er zeigt sich nicht gern in aller Öffentlichkeit als Wunderdoktor. Wie bei der Brotvermehrung lehnt er es ab, als wunderbarer Brotvermehrter vorn Dienst gefeiert und mißverstanden zu werden und zieht sich darum auf einen einsamen Berg zum Gebet zurück. Im heutigen Beispiel bleibt er in den schützenden Mauern des Fischerhauses, um zu helfen, wo Not ist. Er will nicht um die Volksgunst werben. Die Menschen sollen durch seine vielen Wunder zum Glauben an seine göttliche Messianität gelangen.

Im übertragenen Sinn dürfen wir im Petrushaus von Kapharnaum auch ein Bild der kommenden Kirche sehen, an dessen Spitze Petrus und seine Nachfolger stehen.

- Die Kirche ist das Reich Gottes auf Erden. Sie ist das Haus Gottes, das die Päpste leiten. In ihm und aus ihm heraus wirkt der auferstandene Christus weiter in die Welt hinein, um zu heilen und zu heiligen. Die Kirche Gottes als Haus des Petrus, in dem Jesus den unsterblichen Seelen unendlich viele

Wohltaten erweist. Das fing damals an und wird so bleiben bis zum Ende der Zeiten.

Jesus erweist sich den Dämonen gegenüber wie hier und immer als der Mächtigere, der die mächtigen gefallenen Engel mit dem Finger Gottes von ihren Opfern entfernt. Wie lästige Fliegen verscheucht er sie aus ihren Gefangenen, in denen sie hausen und bleiben wollen. Unter Jammern und verzweifelter Pein müssen sie jene verlassen, die sie bisher gequält haben. Der Herr lehnt jedes Bekenntnis und Zeugnis dieser abtrünnigen Engel für seine Person und für sein Werk ab. Denn sie lügen und betrügen die Menschen nur allzu gern. Deswegen ließ der Vater sie erst beim Tode Jesu erkennen, daß dieser der metaphysische Sohn Gottes ist. Vorher hielten sie ihn für den Heiligen Gottes, den Gott liebte, bevorzugte und bevollmächtigt hatte. Das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit wurde ihnen bis Golgotha verheimlicht. Damit sollten die stolzen, unreinen Geister gedemütigt werden.

Eine ganze Fülle von Wundern passiert im Petrushaus. Die Evangelisten referieren nur summarisch. Nicht jeder einzelne Fall kann beschrieben werden. *Lukas, der Arzt*, erwähnt eigens, Jesus habe jedem einzelnen die Hände aufgelegt (4, 40). Es ist etwas Wunderbares um diese persönliche Zuwendung des göttlichen Arztes an jeden einzelnen Kranken. Hier zeigt sich der Herr als wahrer Heiland, helfender Arzt und barmherziger Samariter für die so großen leiblichen und seelischen Gebrechen der in Sünde gefallenen Menschheit.

- Zum sakramentalen Krankensegen in Wigratzbad bemerkten Teilnehmer als sehr beeindruckend, daß der Priester jedem einzelnen mit dem Allerheiligsten den eucharistischen Segen erteilte. Das kostet für die Priester viel Zeit und Kraft. Aber die Mühe lohnt sich. Schon, daß die Patienten dort keine Massenabfertigung über sich ergehen lassen müssen, ist wichtig. Schade, daß der Krankensegen in Lourdes nur gruppenweise erteilt wird. Vielleicht sollte man sich doch nach der Bibel richten und vorgehen wie Jesus, der auf persönliche Zuwendung und individuellen Segen Wert legt, um einem jeden das Bewußtsein zu geben, daß durch die Handauflegung und Segnung ihm persönlich geholfen werden soll.

Im heutigen Evangelium ist es wiederum *Matthäus*, der im heilenden Wirken des Herrn die Erfüllung alttestamentlicher Voraussagen erkennt. Jesus ist der messianische Gottesknecht, der unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat (Js 53, 4). Durch seine Heilungen nahm er sie auch von den Menschen weg. In tieferem und volleren Sinn hat er unsere Sünden und Laster auf sich genommen, sie ans Holz des Kreuzes getragen und von uns genommen. Darauf verweist der Herr nach der Austreibung bei einem leiblich Besessenen bei *Maria Valtorta*: „*Doch schlimmer und weit verbreiteter ist die Besessenheit, die die Herzen der Ehrlichkeit und der Liebe verschließt und aus ihnen schmutzige Lasterhöhlen macht!*“

Lassen wir uns von ihr durch den Meister befreien, damit er an uns das Endziel seiner Erlösung erreiche.

Petrus, der dies alles in seinem Hause erleben durfte, schreibt später in seiner ersten päpstlichen Enzyklika (1 Petr 2, 24):

- *„Er trug unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz hinaus, damit wir den Sünden abstürben und in der Gerechtigkeit lebten; durch seine Wunder seid ihr geheilt worden.“*

Leider haben die Leute von Kapharnaum die Wunder des Herrn nicht zum Anlaß ihrer Bekehrung genommen. Deshalb droht der Herr seinen Bewohnern den Abstieg zur Hölle an (Mt 11, 23) und sagt: *Wenn Sodoma ähnliche Wunder erlebt hätte, dann hätte es längst in Sack und Asche Buße getan. Dem Land Sodoma werde es beim Gericht besser ergehen als Kapharnaum. Wunder zu registrieren, reicht nicht für den Eingang ins Gottesreich.*

Man muß an sich selbst das Wunder der Bekehrung in der Gnade geschehen lassen. Sonst werden die andern Wunder zu nutzlosen Mirakeln.